

des Stilelement. Die Figurengruppe geleitet uns optisch zum Eingang des Gebäudes, das sich in seinen kubischen Grundformen und gestaffelten Dachhöhen nicht auf den ersten Blick erschließt. Die interessante Architektur mit ihrer zurückhaltenden Formensprache öffnet sich dem Gast erst – wie einst im Betrieb – allmählich und lädt ein beim neugierigen Flanieren im Gebäude und zum intensiven Kunst- und Architekturgenuß.

Verwendete Literatur:

Hellerer, Friederike (Hrsg.): Roderich Fick. Baumeister in Herrsching. Herrsching 2007. Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960. München 2005, S. 39–40. Wiedemann, Josef über Roderich Fick, in: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Süddeutsche Bautradition im 20. Jahrhundert. Architekten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. München 1985, S. 225.

Die Kunsthalle Schweinfurt

von

Erich Schneider

An den Autobahnen wirbt Schweinfurt seit einigen Jahren mit dem Slogan „Industrie und Kunst“. Die Stadt demonstriert damit augenfällig, welche Bedeutung der ‚weiche‘ Standortfaktor Kunst für das Leben in der Metropole von Wälzlager und Maschinenbau hat. Industrie und Kunst verbinden sich im allgemeinen Bewußtsein auf besondere Weise jedoch vor allem mit den beiden Museen Georg und Otto Schäfer. Im Frühjahr 2009 wird mit der Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad noch ein weiteres Museum für zeitgenössisches Kunstschaffen eröffnet werden. Alle drei Museen sind mit den Namen von Schweinfurter Unternehmern verbunden: Ernst Sachs, Georg Schäfer und Otto Schäfer. Industrie und Kunst sind in der Zukunftsstadt Schweinfurt zwei Gesichter einer Stadt, die sich gegenseitig bedingen und fördern.

Gegenüber den ‚Giganten‘ Schäfer sind die Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt gewiß nur der ‚David‘ in der lokalen Museumslandschaft. Über lange Jahrzehnte bestanden die Städtischen Sammlungen Schweinfurt, wie sie bis 2006 genannt wurden, aus dem 1934 eröffneten stadtgeschichtlichen Museum im Alten Gymnasium nahe der Pfarrkirche St. Johannis. 1984 kam die Galerie für zeitgenössische Kunst in Franken in der alten Reichsvogtei hinzu. Später folgten die Beleuchtungssammlung Luxburg beziehungsweise die Ikonensammlung Glöckle im Gun-

nar-Wester-Haus, die Naturkundliche Sammlung im Harmonie-Gebäude und in Schweinfurt-Oberndorf das Gustl-Kirchner-Archiv im Künstlerhof. Der Umzug der Galerie von den zunehmend beengten Räumen in der Alten Reichsvogtei in die Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad trägt der bemerkenswerten Entwicklung dieser Kunstsammlung angemessen Rechnung. Er bereichert zudem die lokale Museumslandschaft und eröffnet völlig neue Perspektiven. Anknüpfend an die Bestände des Museums Georg Schäfer zur deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts wird in der neuen Kunsthalle Schweinfurt künftig ein Überblick über wesentliche Strömungen der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart möglich sein.

Ausdrücklich verlieren die Museen und Galerien die industriell geprägte Vergangenheit von Schweinfurt nicht aus den Augen. Häufig gemeinsam mit dem Arbeitskreis Handwerks- und Industriekultur wurden zum Beispiel seit dem Jahr 2002 unter dem Markenzeichen ‚Made in Schweinfurt‘ sehr erfolgreiche Ausstellungen dazu erarbeitet. Daneben arbeitet die Stadt Schweinfurt an Inhalt und Konzept eines Schweinfurter Industriemuseums. Im Herbst 2008 wurden durch einen Beschuß des Stadtrates erste Weichenstellungen zu diesem Projekt unter dem Arbeitstitel ‚ars industria‘ getroffen. Bereits 2009 wird ein eigenes Industriedepot errichtet. Pa-

rallel dazu werden die Exponate nach wissenschaftlichen Maßstäben elektronisch inventarisiert.

Während an „ars industria“ somit noch intensiv gearbeitet werden muß, steht die Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad kurz vor der Eröffnung. Damit finden die seit rund 20 Jahren andauernden Bemühungen, Schweinfurt in Franken zu einem Kompetenzzentrum auch für die Kunst der klassischen Moderne bis hin zur Gegenwartskunst werden zu lassen, ihren sichtbaren Ausdruck. Das von dem Schweinfurter Industriellen Ernst Sachs gestiftete und 1931 bis 1933 nach Plänen von Roderich Fick gebaute Hallenbad stellt in seiner qualitätvollen, neusachlichen Architektur und seinem großzügigen Raumzuschnitt eine ideale Hülle für die neue Kunsthalle Schweinfurt dar. Die Lage am westlichen Rand der Altstadt, die umgebende Grünanlage mit dem Theater der Stadt und der nahe Parkplatz bilden weitere Pluspunkte für eine Nutzung als Ausstellungsgebäude für Kunst des 20. Jahrhunderts.

In diesen Tagen wird der von dem Schweinfurter Architekturbüro Dr. Ropertz & Partner betreute Umbau nach Plänen des Stuttgarter Architekten Prof. Hartwig N. Schneider beendet. Auf knapp 2.200 Quadratmetern werden in zwei Geschossen die bisher in der Reichsvogtei gezeigten Sammlungen zur deutschen Kunst nach 1945, die Exponate des Kunstvereins Schweinfurt und zusätzlich die Sammlung Hierling mit Werken des expressiven Realismus zur Kunst zwischen den beiden Weltkriegen ausgestellt. Vier bis fünf wechselnde Ausstellungen im Jahr ergänzen und bereichern diese Dauerpräsentationen. Im Eröffnungsjahr zeigen wir unter dem Titel „Farbe, Furcht und Engel“ Werke des Malers Franz Hitzler aus München (ab 19. Juni), eine Ausstellung mit dem Titel „Deutsche Einheit“ (ab 4. Oktober) und als Auftakt der künftig regelmäßig durchgeführten Triennale Schweinfurt unter dem Motto „Fokus Franken“ eine jurierte Ausstellung mit den besten Werken von Künstlern aus Franken (ab 13. November).

Eine prägende Rolle im Konzept der Kunsthalle Schweinfurt spielt die Leihgabe der

Sammlung Joseph Hierling mit ihrem eigenständigen Blick auf die Kunst des expressiven Realismus. Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat keinen eigenen, die Kunst alleine prägenden Stil hervorgebracht. Dennoch waren diese Jahre zwischen Fin de Siècle und Gründerzeit voller kreativer Spannung: Der späte Impressionismus, der Jugendstil und vor allem der Expressionismus boten ein unerschöpfliches Reservoir künstlerischer Äußerungsmöglichkeiten. Die um 1900 geborenen Maler und Bildhauer in Deutschland hatten jedoch in aller Regel nur die wenigen Jahre zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und der 1933 einsetzenden Kunstdiktatur des Nationalsozialismus, um eigenständige Ausdrucksformen zu erarbeiten. Viele erhielten von den Nazis Malverbot oder wurden als „entartet“ ins Abseits gedrängt. Die Bomben des Zweiten Weltkrieges vernichteten nicht nur das Leben von Millionen Menschen, sondern oft genug auch das Lebenswerk vieler Künstler. Nach 1945 trafen diese auf abstrakte, aus Amerika, England oder Frankreich kommende Stilformen und gerieten erneut ins Abseits: Eine ganze Künstlergeneration ging für Jahrzehnte verschollen.

Mit der Sammlung „Expressiver Realismus“ von Joseph Hierling präsentiert die Kunsthalle im Ernst-Sachs-Bad einen wichtigen Aspekt der deutschen Malerei zwischen den beiden Weltkriegen und verschafft sich damit ein besonderes Alleinstellungsmerkmal. Außerdem ist es möglich, an bisher in Schweinfurt bereits gepflegte Sammlungskomplexe anzuknüpfen: Dazu gehört etwa das Werk des 1971 in Schweinfurt verstorbenen Malers Wilhelm Kohlhoff. Gemeinsam mit seinen Malerfreunden Harry Deierling, Franz Hecken-dorf oder Bruno Krauskopf hatte er im Berlin der zwanziger Jahre mit expressiv-abstrakten Bildern die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Während der ab 1937 als „entartet“ geächtete Kohlhoff vergeblich versucht hatte, in die Türkei auszuweichen, zog der von expressiver Sachlichkeit in seinem Werk geprägte Malerfreund Albert Birkle nach Salzburg. Sie alle haben nach 1945 auf dem nationalen oder internationalen Parkett nur noch bedingt an ihre früheren Höhepunkte anknüpfen können.

Als Einrichtung in der Trägerschaft der Stadt Schweinfurt werden in der neuen Kunsthalle Werke von herausragenden Künstlern aus Stadt und Region gesammelt oder durch Ausstellungen und begleitende Kataloge bekannt gemacht. Die Museen und Galerien sind bei einer solchen lokalen Betrachtung jedoch zu keinem Zeitpunkt stehen geblieben und haben in gleicher Weise stets die Horizonte der nationalen und internationalen Kunstentwicklung im Auge behalten. Nach unserer Auffassung ergibt beides nur zusammen einen Sinn und beides bedingt einander: Hier die lokale Erdung und dort die Justierung des Urteils an allgemein gültigen Maßstäben. In unserer weltumspannenden Informationsgesellschaft dürfte es in der Kunst ohnedies Begriffe wie lokal, überregional oder international nicht mehr geben.

Seit mehr als 50 Jahren sammelt Schweinfurt das Schaffen zeitgenössischer Künstler. Am Anfang stand das Werk regionaler Künstler im Mittelpunkt der Anstrengungen. Vielfach handelte es sich um Aufträge zur Gestaltung von öffentlichen Bauten. Karl Clobes malte im Trausaal des Rathauses eine Wand, in der er die Segnungen der neuen Friedenszeit thematisierte. Groß ist auch die Zahl an Werken, die Künstler wie Heinrich Söller oder Gustl G. Kirchner in diesen Jahren des Wiederaufbaus geschaffen haben. Daneben setzte überraschend früh ein Diskurs mit Künstlern jenseits der lokalen Horizonte ein: Der Münchener Franz Nagel war nicht nur im Würzburger Dom tätig, sondern gestaltete 1954 auch den Hochaltar und die Decke von St. Joseph in Schweinfurt-Oberndorf. Nahezu gleichzeitig schuf Georg Meistermann aus Köln sein monumentales Glasfenster mit der Darstellung des Pfingstwunders in St. Kilian. Zu erinnern wäre außerdem an die große Wand von Karl Fred Dahmen im Foyer des Theaters der Stadt Schweinfurt von 1965. Dieser hier allenfalls beispielhaft aufgezeigte aufgeschlossene Umgang von Schweinfurt mit zeitgenössischer Kunst darf in dieser frühen Zeit als bemerkenswert gelten.

Als relativ junge Sammlung ist den Verantwortlichen dennoch bewußt, daß unsere kunstgeschichtliche Karte des 20. Jahrhunderts trotzdem zahlreiche weiße Flecken aufweist,

ja aufweisen muß. Vieles, wie etwa Hauptwerke des Expressionismus von „Brücke“ oder „Blauer Reiter“ oder einzelner prägender Künstler von Baumeister bis Rauch, wird angesichts begrenzter finanzieller Ressourcen nach aller Erfahrung auch in Zukunft unerreichbar bleiben. Hier müssen, wie bereits in der Vergangenheit erfolgreich praktiziert, zeitlich befristete Wechselausstellungen beitragen, solche Lücken zu schließen.

Die Stadt Schweinfurt hat jedoch immer wieder in unterschiedlicher Intensität Kunst angekauft. Erstmals systematisch inventarisiert wurde das Sammlungsgut ab dem Jahr 1961. Leider scheint der Erwerb einer Arbeit von Paul Klee in den sechziger Jahren jenseits der Möglichkeiten gelegen zu haben. Immerhin glückte 1960 der Ankauf der Bronzeskulptur „Maja“ von Gustav Seitz, einem Hauptwerk figürlicher Plastik der Kunst nach dem Krieg in Deutschland. Diese anfangs in Schweinfurt nicht umstrittene Skulptur zog noch Jahrzehnte später eine große Schenkung nach sich: Der Würzburger Bildhauer Reinhard Dachlauer, der Schöpfer der bekannten



Abb. 1: Gustav Seitz, Susanna, 1960, Bronzeguß, Höhe 123 cm.
©VG Bildkunst, Bonn.

Skulpturen ‚Bulle und Bär‘ vor der Frankfurter Börse, fühlte sich zeitlebens vom Schaffen Seitz‘ in besonderer Weise angespornt. Aus seinem Nachlaß erhielten die Museen und Galerien ein repräsentatives Konvolut von weiteren Werken dieses Künstlers zwischen Ost und West als Schenkung. Dieser Diskurs zwischen Seitz und Dachlauer sowie die Umstände der Erwerbung von Werken dieser Künstler für die Kunsthalle Schweinfurt über die Jahrzehnte hinweg spiegeln deren Sammlungskonzept geradezu auf programmatische Weise wider.

Die Stadt Schweinfurt kann diese Arbeit nicht allein finanzieren. Die Museen und Galerien sind deshalb auf Zuschüsse und Sponsoren angewiesen! Mit großem Dank sei auf die Förderung durch den Freistaat Bayern und seiner Einrichtungen wie etwa der Landesstelle oder dem Haus der bayerischen Geschichte verwiesen sowie insbesondere auch der Bezirk Unterfranken und seine Kulturstiftung angeführt. Wichtig ist vor Ort jedoch die Unterstützung durch die Bürger selbst. Zu den besten Freunden der Museen und Galerien zählt der 1996 gegründete Kunstverein Schweinfurt mit seinen mehr als 600 Mitgliedern. Gerade in den zurückliegenden Jahren hat er bemerkenswerte Aktivitäten entwickelt und den Sammlungen beziehungsweise der Stadt Schweinfurt hochbedeutende Neuerwerbungen zugeführt. Ohne die Arbeit des Kunstvereins gäbe es die Kunsthalle in ihrer künftigen Form ebenso wenig, wie zahlreiche Wechselausstellungen nicht hätten durchgeführt werden können. Das unlängst insbesondere aus Mitteln des Kunstvereins erworbene Gemälde „Geist und Materie I“ von Rupprecht Geiger ist ein schönes Beispiel des Zusammenwirkens der verschiedenen Förderer.

Erheblichen Anteil an der frühen Nachkriegsblüte der Kunst beziehungsweise der Kunstrezeption in Schweinfurt hatten vielfach die schaffenden Künstler selbst: Isi Huber schärfte in seinem legendären Abendatelier den Blick vieler Schüler genauso, wie es Heinz Altschäffel oder Peter Vollert in ihren Kursen bis heute tun. Zu erinnern ist an die ‚Gruppe Sieben‘, die vor allem in den frühen 1970er Jahren mit Ausstellungen an die



Abb. 2: Helmut Pfeuffer, *Abaelard*, 1987, Öl und Dispersion auf Maljute, 200 x 190 cm.

© VG Bildkunst, Bonn.

Öffentlichkeit getreten ist. Ihr gehörten neben anderen Heinz Altschäffel, Norbert Kleinlein und Julian Walter an, die bereits damals das künstlerische Potential von Schweinfurt im regionalen Rahmen eindrucksvoll herausgearbeitet haben. 1969 schlossen sich mit Heinz Altschäffel, Heinrich Söller, Julian Walter und Peter Wörfel vier freischaffende Künstler zu einer Ausstellungsgemeinschaft zusammen. Diese bildete 1973 unter Einschluß von Josef Felkl, Herbert Kießwetter, Gustl G. Kirchner, G. Hubert Neidhart und Peter Vollert den Kern der noch immer bestehenden Gruppe Schweinfurter Künstler, zu der später unter anderen noch Gustav Wölk, Christel Burghard-Wörfel und Margarita Calvary gestoßen sind.

Jenseits solcher Gruppenbildungen lässt sich eine Reihe weiterer wichtiger Künstlerpersönlichkeiten benennen: So war bereits in den sechziger Jahren Helmut Pfeuffer aus der sich entwickelnden lokalen Kunstszenen in Richtung München aufgebrochen. Vor allem seit den späten siebziger Jahren spricht er als Maler im eigentlichen Sinn ein wichtiges Wort in der deutschen Kunst der Gegenwart mit. Den umgekehrten Weg nahm der 1976 in Schweinfurt verstorbene Conrad Westpfahl. Dieser zog sich nahezu gleichzeitig aus der

Großstadthektorik Münchens in die Abgeschiedenheit zurück, um in Birnfeld und Wetzhausen nördlich der Kugellagerstadt sein bedeutendes informelles Spätwerk zu entwickeln.

Wir glauben, mit diesem Schweinfurter Konzept einen eigenständigen Beitrag zu leisten. Weder in Würzburg, Bamberg oder Nürnberg, um nur die nächsten Nachbarstädte zu nennen, gibt es ähnlich angelegte Einrichtungen oder ist vergleichbares in greifbarer Nähe. Aber auch Museen in Kunstmetropolen wie München setzen meist auf große Pu-

blikumszahlen und Internationalität und nur selten – und wenn, dann nicht systematisch – auf die Auseinandersetzung von überregional prägenden mit vor Ort wirkenden Kunstströmungen. Wir sind der Überzeugung, daß der in Schweinfurt gepflegte, vergleichend-prüfende Blick auf wichtige Werke, egal ob aus der vermeintlichen Provinz oder welcher internationalen Observanz auch immer, dazu beiträgt, einerseits die regionale Identität zu stärken und andererseits einem überregionalen Publikum die Chance zu neuen, unverbrauchten Einsichten zu gewähren.

Das Museum Georg Schäfer

von

Sigrid Bertuleit

Dieser Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen online nicht einsehbar.

